Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **53 (1959)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das war wieder mal eine schöne Beteiligung! Nicht wahr, es macht Spaß?
B. G.-S.

Gf. bittet um Entschuldigung! Das Rätsel in Nr. 18 ist ja bereits in Nr. 12 erschienen! Ein böser «Lapsus» (Fehler). Dabei hat Gf. noch so viele neue Rätsel auf Lager, die auf den Druck warten müssen!

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Von meinen Erlebnissen im Lande der Stierkämpfer

von Rud. Stauffacher jun. (Fortsetzung)

Am Ausgang des Bahnhofes Barcelona sollte mich ein Gehörloser von Barcelona abholen, da ich ihm brieflich meine Ankunft angekündigt hatte. Hinter der Abschrankung sehe ich viele erwartungsvolle Gesichter. Ein Mann streckt seinen Arm nach mir aus. Ich glaube, es ist der Gehörlose, der mich abholen will. Ich frage ihn: «Señor Anavi?» Weder Antwort noch ein Kopfnicken kommt. Nun ahne ich, daß es kein Gehörloser ist. Entgegen meinen Erwartungen spricht der Mann mich dann spanisch an und will mir seine «Hilfe» anbieten. Es gesellt sich noch ein junger Mann dazu. Erst recht merke ich, daß da etwas nicht stimmt. Ich vermute, es könnten ja Gauner sein. Ich weiß mir zu helfen. Ich gehe zur nahen Polizeiwache. Den wachestehenden «Guardia de Civil» frage ich: «Dondé informacion?» Freundlich weist er mir den Weg zum Auskunftsbüro. Ich gehe hin und schaue noch lange nach dem Gehörlosen. Ich gebe das Suchen auf und will zum Hotel, obwohl ich das Zimmer überhaupt nicht bestellt habe. Da ich die große Stadt gar nicht kenne, um zum Hotel «Oriente» zu gelangen, sind die Taxis die einzigen Retter. Ich sehe unzählige schwarzgelbe «Fiat»-Taxis. Obwohl es genug Taxis gibt, ist es mir sehr schwer, eines zu ergattern! Nach vergeblichem Bemühen wende ich mich an einen hilfsbereiten Mann. Es gelingt ihm endlich, ein Taxi anzuhalten. Als Belohnung drücke ich ihm einige Pesetasnötli in die Hand. Dem Chauffeur sage ich: «Hotel Oriente», und bald bin ich am gewünschten Ort. Schon springt ein Diener herbei, um mir beim Gepäcktragen behilflich zu sein. In Hotels der oberen Ränge gibt es solche dienstbare Geister. (Mir wurde von verschiedener Seite empfohlen, in Spanien nur in Erstklaß-Hotels zu logieren. Aus den Prospekten ersah ich, daß die Hotelpreise ziemlich niedrig sind.) Nach kurzer Zeit bekomme ich ein Zimmer zugewiesen.

Obwohl «Hotel Oriente» zur zweitbesten Hotelklasse gehört (in Spanien kennt man fünf verschiedene Hotelklassen vom Luxushotel bis zur dritten Klasse), ist das Zimmer gar nicht modern. Es sieht so düster aus. Hauptsache ist, daß ich ein Bett zum Schlafen habe. Bald bin ich wieder draußen und gehe zum nahen Restaurant. Gierig trinke ich das Orangina, das so seltsam schmeckt. Mit einem Taxi fahre ich dann zur Wohnung des Gehörlosen. Aber leider ist er nicht zu Hause. Obwohl es schon spät ist, herrscht überall noch emsiges Treiben. Wieder in mein Zimmer zurückgekommen, sinke ich bald ins Nest.

Am andern Tag — es ist Sonntag — stehe ich ziemlich früh auf, gucke zum Fenster hinaus und sehe, daß es einen wolkenlosen, heißen Tag gibt. Mein erster Tag in Barcelona. Rasch nach dem Frühstück fahre ich wieder per Taxi zur Wohnung des Gehörlosen. Ich läute dort und schon macht ein sehr freundlicher Mann die Türe auf. Er erkennt mich sofort, weil ich ihm lange vorher eine Photo von mir geschickt habe. Schon werden die ersten Worte in deutscher Sprache gewechselt. Seine charmante gehörlose Frau stellt er mir vor. Seine ausgezeichnete Beherrschung der deutschen Sprache hat er dem Besuch der Taubstummenanstalt in Wien zu verdanken. Obwohl er ein gebürtiger Spanier ist, beherrscht er neben seiner spanischen Muttersprache noch fließend Französisch. Er ist kein junger Mann mehr. Er ist Präsident des Sportvereins von Barcelona und zugleich Präsident des spanischen Sportverbandes. Daß ich zu seiner Adresse kam, habe ich dem Deutschen Gehörlosen-Taschenkalenderbuch zu verdanken. Ich fühle mich glücklich, vor mir einen sehr netten und deutschsprechenden Gehörlosen zu sehen. — (Fortsetzung folgt)

Bibelwoche in Moscia (Tessin)

29. August bis 5. September 1959

«Gespannt wie Regenschirme» bestiegen wir die Züge, die uns der Sonnenstube der Schweiz zuführen sollten. Im Tempo ging es dem schönen Vierwaldstättersee entlang und dann weiter über die so kühn angelegte Gotthardroute. Immer wieder wird man hier von neuem beeindruckt. Es gab so vieles zu sehen und zu bestaunen.

In Ascona wartete bereits der Bus, in den wir uns samt unsern Siebensachen verstauten. Nach kurzer Fahrt landeten wir wohlbehalten in Moscia, unserem Ferienziel.

In der Heimstätte, die wirklich als Paradies bezeichnet werden darf, wurden wir gastlich aufgenommen. Wir fühlten uns gleich heimisch. Von allen

Zimmern aus ein herrlicher Blick über den ganzen Lago Maggiore! Da schwellten unsere Herzen an vor Dank und Freude. Wir versammelten uns im Garten am See. Erst ließen wir uns so recht vom Seewind umsäuseln und abkühlen, denn die Sonne meinte es gut mit uns. Dann machte uns Herr Pfarrer Graf mit der Hausordnung bekannt. Das Nachtessen ließen wir uns munden. Viele deutsche Gäste waren da, besonders aus Bethel bei Bielefeld, wo Friedrich von Bodelschwingh so segensreich wirkte. Diese brachten uns immer viel Liebe und Freundlichkeit entgegen.

Nach dem Nachtessen stellten wir uns gegenseitig vor. Dabei gab es über manches zu lachen. Herr Pfarrer Graf sprach den Abendsegen und dann gingen wir voll Dank in unsere Betten.

Sonntagmorgen, herrlicher Sonnenschein! Wie jeden Morgen nach dem Frühstück, hielt uns Fräulein Iseli zuerst eine kurze Andacht. Dann erfüllten wir unsere Ordnungspflichten. Nach einem kurzen Spaziergang hielt Herr Pfarrer Graf auf der Höhe Gottesdienst und führte uns gleichzeitig in unsere Bibelarbeit ein über Joh. 15., 1—5: «Ich bin der Weinstock und mein Vater der rechte Weingärtner». Wir waren denn auch alle begierig, recht viel Kraft aus dem herrlichen Wort zu schöpfen. So wurde denn auch täglich vormittags eifrig gearbeitet mit Bibel, Bleistift und Notizheft. Der Nachmittag galt stets Gottes herrlich freier Natur. Zu Fuß, mit dem Motorboot kreuz und quer über den See, oder mit dem Postauto gings hinaus. «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem gold'nen Überfluß der Welt!» (G. Keller.)

Unvergeßlich bleibt uns jene Ganztagesfahrt durchs wilde Verzascatal bis zum letzten Dörflein (Soragno). Hier schien die Welt aufzuhören, keine Straße führte weiter, sondern nur ein ganz schmaler Saumpfad. Vor und rings um uns nur schroffe Felsen, Urgestein, wie es immer war und immer bleiben wird. In der Grotte «Efra» verzehrten wir unseren Lunch, der uns königlich schmeckte. Dann bestaunten wir die gewaltige Natur mit dem Sturzbach. Ganz eigenartig wurde uns zumute inmitten dieser Naturgewalt, fern allem Menschenlärm. Und Wunder über Wunder auch ob all den lieben Blümchen!

«Verlassen hab' ich die gebahnen Wege
und wandere der Wildnis schmale Stege,
durch feuchtes Moos und hartes Felsgestein
in tiefe, steile Einsamkeit hinein,
bis ich am Fuß der steilen Felsenwand
geheimnisvoll den Dom der Bergwelt fand.

Dort in der großen stillen Majestät
der Einsamkeit wird alles zum Gebet:
Ein Beten ist der Wipfel leises Sausen,
ein stürmisch Fleh'n des Wildbachs nahes Brausen.

Und über alles spannt sich das Gewölbe
des hohen Himmels. Ach er ist derselbe,
der schon manch' tausend Jahr die Welt umspannte,
eh' noch ein Mensch den Namen Gottes nannte.

So sitz' ich sinnend, lauschend ganz allein.
Mein Ruheplatz ist ein bemooster Stein,
und betend spüre ich das heil'ge Weh'n
der Nähe Gottes durch die Berge geh'n.»

Aus «Bergeinsamkeit» von Eva Thiele-Winkler

Zum Feierabend dieses Tages machte uns Herr Pfarrer Graf bekannt mit dem gottgefälligen Lebenswerk Friedrichs von Bodelschwingh und erteilte uns den Abendsegen.

Am Freitagmorgen besprochen wir Joh. 15., 5, und nachmittags gings durch den «Urwald». Wir verfehlten den rechten Weg nach Arcegno. Aber das machte allen nur viel Spaß. Und am Abend feierten wir still und innig in der Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus das Heilige Abendmahl.

Und schon hieß es wieder die Koffer packen und Abschied nehmen von unserem lieben Paradies. Ade du liebes Moscia! Wills Gott, daß wir in zwei Jahren wieder hier Einzug halten dürfen!

Schon stand der Car bereit, um uns nach Locarno zurückzubringen. Der Posaunenchor spielte uns zur großen Ueberraschung ein Abschiedslied. Habt Dank Ihr Lieben! Und dann ein Winken und Tücherschwenken — und wir waren um die Kurve.

Reich gesegnet und gestärkt an Seele und Leib durften wir heimkehren. Der liebe Gott hat es unendlich gut mit uns gemeint. Wir durften Seine Gegenwart so richtig spüren. Möchte sich nun alles in uns entfalten und reiche Früchte tragen, so daß der rechte Weingärtner nie unfruchtbare Schosse an uns wegschneiden muß. Innigen Dank Gott sowie auch unserem allzeit hilfsbereiten und aufopfernden lieben Seelsorger, Herrn Pfarrer Graf, unserem lieben «Schwesterlein», Fräulein Iseli, und dem immer fürsorglichen guten «Opa» Weiß.

Trudi Mösle.

Unsere Schwarzwaldreise zum Titisee

Am 4./5. Juli machten wir Gehörlose der Krankenkasse Zürich eine herrliche Reise an den Titisee. Die Fahrt ging bei schönstem Wetter über Bremgarten nach Aarau und dann weiter nach Olten. Das ist ein wichtiger Bahnknotenpunkt. Von hier aus gehen die Züge in alle Richtungen. Weiter ging die fröhliche Fahrt nach der Ambassadorenstadt Solothurn. Hier machten wir einen kurzen Aufenthalt, um die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt zu besichtigen. Die imposante St.-Ursen-Kathedrale, ehrwürdige alte Häuser mit beschaulichen Erkern und die alten Tore zeugen davon, daß Solothurn eine alte Stadt ist. Biel war dann ein großer Gegensatz. Modern, aufstrebend, mit viel Industrie. Die Stadt der Zukunft nennen sie viele.

Durch die wild-romantische Taubenlochschlucht fuhren wir weiter, Delsberg zu. Frisch gestärkt bestiegen wir den Car wieder, und nun rollten wir dem nächsten Ziel, Basel, zu. Der Grenzübertritt war erregend. Die Schweizer Zöllner wollten vieles wissen und anschauen. Wir brauchten für die Zollabfertigung eine halbe Stunde. Dafür machten die deutschen Zöllner nicht viel Aufhebens, und bald konnten wir die Fahrt fortsetzen. Das saftiggrüne Wiesental, Todtnau-Feldberg, der Sessellift, welcher hoch oben schwebte, der Fernsehturm, die vielen prächtig genährten Kühe, die friedlich weideten, die unendlich scheinenden Wälder, das alles sind unvergeßliche Reisebilder.

Die Aussicht auf dem Feldberg war wundervoll. Es könnte auch irgendwo in der Schweiz sein, dachte man unwillkürlich. Aber wir mußten weiter, denn unser Ziel, der Titisee, lag weit unten, umgeben von den schwarzen Tannen-

wäldern. Der Tag war schon ziemlich vorgerückt, als der liebliche See in Sicht kam.

Im Hotel «Bären» konnten wir die Zimmer beziehen. Aber wir hielten uns nicht lange damit auf, denn wir wollten noch die Gegend auskundschaften. Die Verkaufsläden mit den verlockend billigen Fotoapparaten, die vielen bekannten Schwarzwälder Uhren und natürlich den Touristenbasar mit den Souvenirs (Reiseandenken), die wie bei uns mehr oder weniger kitschig sind, das alles mußten wir doch gesehen haben. Und dann natürlich:

Wenn man schon im Ausland ist,
Man natürlich nicht vergißt
Denen, die zu Hause bleiben,
Kartengrüße schnell zu schreiben.

Nach dem Nachtessen machten wir eine gemütliche Rundfahrt auf dem See. Würdevolle Schwäne schwammen im Dämmerlicht. Auf den vielen Campingplätzen wurden schon die ersten Lichter angezündet. Unermüdliche badeten immer noch und spritzten uns in die Boote. Wir hatten große Freude. Schade, daß die Fahrt zu Ende ging. Wir machten noch einen kleinen Bummel, dann legten wir uns etwas müde aber glücklich schlafen.

Auch der zweite Tag brachte herrlichen Sonnenschein. Bevor wir den Car bestiegen, kamen unsere Fotographen noch zum Knipsen, denn wir wollten doch Reiseandenken haben.

Wer wird die Fahrt durchs Höllental vergessen! Wer den prächtigen Hirsch, aus Erz gegossen (Hirschsprung), wie er hoch oben in das Land hinausschaut!

Freiburg im Breisgau machte einen großen Eindruck auf uns. Das Zentrum um das Münster, welches im Krieg in einer einzigen Nacht in Schutt und Asche gelegt wurde, zeigt heute noch Spuren der schrecklichen Tage. War es nicht ein Wunder, daß diese herrliche Kirche stehen blieb, während alle Häuser rundum in Trümmer gingen?

In Triberg, wo wir Halt machten, um die wilden Wasserfälle zu schauen, hatten wir noch ein schönes Erlebnis. Ein deutscher Gehörloser kam zu uns an den Car. Wir konnten uns sofort verständigen. Da machte er den Führer zu den Fällen, sorgte dafür, daß wir keinen Eintritt zu zahlen brauchten. Er konnte uns viel Interessantes erklären. Wir dankten ihm alle herzlich, als er beim Car von uns Abschied nahm.

Auf einer solchen Reise kann man unmöglich all die vielen Eindrücke behalten. Aber sie gehen nicht verloren. Viel später kommt uns dann diese oder jene Begebenheit in den Sinn, und dann freut man sich wieder. Im Winter werden wir bestimmt daran denken, wie wir auf der Fahrt geschwitzt haben!!! Aber auch das gehört zu einer Reise.

Über Donaueschingen fuhren wir Schaffhausen zu. Nach langer Fahrt frisch gestärkt kam noch der letzte Abschnitt unserer Reise, und wohlbehalten kamen wir in Zürich an.

Unser Dank gilt Herrn und Frau Wegmüller für ihre treue, wertvolle Hilfe, Herrn und Frau Aebi für die ausgezeichnete Führung. Sie haben alle ihr Möglichstes getan, um die Reise abwechslungsreich und schön zu gestalten.

Anna Grießer